



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 5. März 1886.

Nr. 108.

## Deutscher Reichstag.

58. Plenarsitzung vom 4. März.

Die Plätze des Hauses sind mäßig besetzt, die Tribünen gefüllt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher und preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz nebst Kommissarien, später preussischer Minister des Innern v. Buttler, Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und preussischer Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius.

Präsident v. Bebel-Plessdorf eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

### Tagesordnung:

Erste Berathung der Branntwein-Monopol-Vorlage.

Bevollmächtigter zum Bundesrath preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz führt bei Besprechung der Vorlage die folgenden Gedanken aus: Es handle sich hier um eine Vorlage der verbündeten Regierungen, welche auf einem Antrage Preussens beruhe, welcher mit verhältnismäßig geringen Modifikationen die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden habe. Das Bedenken, welchem die Vorlage abhelfen solle, sei nicht nur im Hause, sondern in den Einzelstaaten und im Reiche, sowie in der Presse zur Genüge bekannt und geltend gemacht worden. Wenn man bei Betrachtung der bestehenden finanziellen Verhältnisse mit Preussen begänne, so sei es ja bekannt, daß seit fast einem Dezennium im preussischen Etat ein Defizit vorhanden, das weder durch Beschränkung der Ausgaben noch durch Vermehrung der Einnahmen zu beseitigen gewesen. That- sache sei es ja, daß der Kanntag selber schon vielfach in der Lage gewesen, Anträge zu größeren Ausgaben behufs Berücksichtigung dringender Wünsche zu geben, ein Beweis, daß die Regierung in ihren Sparmaßstabsbestrebungen bis an die Grenze des Möglichen bereits gegangen sei. Die Einnahmen könnten auch nicht vermehrt werden, denn die dem Staate gehörigen Domänen, Forsten und Eisenbahnen würden auf das Beste verwaltet und könnten zu größeren Leistungen nicht angehalten werden. Daher müsse der Blick des Landes sich unverwandt auf das Reich richten.

Achtmal wie in Preussen lägen die Verhältnisse auch in den übrigen Einzelstaaten. Aber auch dem Reiche selber thäten neue Mittel noth, so daß es den Bedürfnissen der Einzelstaaten in weiterem Umfange nicht Rechnung zu tragen vermöge; er wolle in ersterer Beziehung nur auf die Reliktenversorgung und auf die unangenehme zu gestaltenden Pensionierungsverhältnisse hinweisen. Es sei zu berücksichtigen, daß es sich nicht um die Befriedigung eines Gesamtbedürfnisses für Reich und Einzelstaaten in Höhe von 20—30 Millionen handle, sondern daß etwa das Zehnfache nothwendig sei. Die Versuche auf dem Wege der Besteuerung des Salzes, des Bieres, des Tabaks entsprechend höhere Erträge zu erzielen, seien nach Lage der einschlägigen Verhältnisse als aussichtslos zu bezeichnen; es bleibe eben nur der Branntwein als geeignete Einnahmequelle, da nach dem Verlauf, welchen die Verhandlungen über eine Reform der Zuckersteuer genommen, im günstigsten Falle vom Zucker nur eine Sanction der Zuckerindustrie und ein ganz unerheblicher Ueberschuß zu erwarten sei. Betrachte man nun die Verhältnisse in den übrigen großen Kulturstaaten, so ergebe sich, daß z. B. Frankreich aus dem Branntwein eine Einnahme von 237 Millionen Franks, England eine solche von 15 Millionen Pfund Sterling, Rußland eine solche von 250 Millionen Rubeln und die nordamerikanische Union eine solche von 74 1/2 Millionen Dollars erziele, während Deutschland nur propter 50 Millionen Mark Einnahmen aus dem Branntwein stehe. Es komme hier jedoch nicht allein der finanzielle Effekt in Betracht, sondern es gelte auch, der um sich greifenden Branntweinpest zu begegnen. Der Minister schilbert sodann auf Grund der thatsächlichen Entwicklung, welche alle Reformversuche genommen, die Schwierigkeiten, welche sich einer praktischen Reform der Branntweinsteuer entgegenstellten und erklärt, daß die Berücksichtigung jener Schwierigkeiten den vollen Entwurf gezeitigt habe. Die Ziele, welche die Monopolvorlage anstrebe, würden fortgesetzt in ganz ungeheurer Weise entstellte und hier mache

sich die schrankenlose Agitation geltend. Die wirklichen Ziele der Vorlage präzisirt der Minister dahin, daß zunächst das Brennereigewerbe, sowohl das kleine wie das große, unangefochten bleiben solle und es werde uns ein neues Recht und eine neue Pflicht zugleich statuire, nämlich das Produkt der Brennerei gegen baare und angemessene hohe Bezahlung an den Staat zu verkaufen. Der Branntweinhandel solle beseitigt werden, doch solle die Produktion für das Ausland und diejenige für gewerbliche Zwecke besonders berücksichtigt werden. Ferner werde die Herstellung eines reinen und gesundheitszuträgliches Branntweins und eines für gewerbliche und medizinische Zwecke geeigneten Spiritus und die Ausfuhr des überflüssigenden Quantums beabsichtigt. Schließlich solle auch eine angemessene Entschädigung der geschädigten Erwerbskreise stattfinden. Der Minister erklärt sodann daß er gegenwärtig auf die Einzelheiten der Vorlage nicht eingehen wolle und weist sodann die bisher bekannt gewordenen Bedenken gegen die Vorlage zurück. Wenn gesagt werde, nach dem Uebergange zum Monopol werde der ganze Kreis der im Interesse der Monopolverwaltung thätigen Personen in die bedenklichste Abhängigkeit gerathen, so sei das entschieden zu bestreiten, denn unter der Verwaltung des Staats würden sich die Betreffenden auf das Beste befinden. Was die Aufhebung der Selbststeuer betreffe, so sei anzunehmen, daß auch der Anschluß dieser ermöglicht werden würde und werde auch diese neue Gemeinschaft ein neues Band für die Einheitlichkeit des Reiches bilden. Die Behauptung, daß durch die Vorlage die Interessen von 3000 Großgrundbesitzern in einseitiger Weise wahrgenommen würden, sei total irrig, denn man werde doch die außerordentliche Niedrigkeit der gegenwärtigen Preise nicht in Abrede stellen können. Diese Preise seien eine Folge der überaus hohen Exportprämien des Auslandes und wenn man ihnen für uns so nachtheiligen Nachtheilen entgegen wirke, so könne es doch nicht als ein Geschenk an den Großgrundbesitz bezeichnet werden. Wenn sodann von der Vernichtung zahlreicher Existenzen in Folge der Annahme des Monopols gesprochen werde, so wolle er doch nur darauf hinweisen, daß durch den übermäßigen Branntweingenuß, welchem man steuern wolle, zahllose Existenzen ruiniert würden. Auch die bei der Agitation gegen das Monopol so ausgiebig wahrgenommenen Interessen der Gastwirthe würden nicht unberücksichtigt bleiben, denn aus letzteren würden sich ja die Verschleier rekrutiren. Was die vorgenommenen Rentabilitätsrechnungen anlange, so seien dieselben ja selbstverständlich nicht als unbedingt zuverlässig anzusehen; allein wenn der finanzielle Erfolg auch nicht in dem vollen in Aussicht genommenen Umfange erreicht werden sollte, so würde der wirtschaftliche und der moralische Erfolg um so mehr ins Gewicht fallen. Der Minister mahnt am Schlusse seiner Ausführungen alle Theilhaber zu objektiver und leidenschaftsloser Prüfung der Vorlage und zu gemeinsamer Thätigkeit zum Heile des Großen und Ganzen. (Bravo! rechts.)

Abg. Frhr. v. H u e n e (Zentr.) erklärt, daß seine Partei mit einer an Einseitigkeit grenzenden Majorität sich gegen Staatsmonopole überhaupt ausgesprochen habe; Redner hält indeß den vorliegenden Gesetzentwurf doch für so bedeutsam, daß er sich zu einer gründlichen kommissarischen Prüfung glaubt bereit erklären zu sollen. Nachdem er des weiteren die bei der gegenwärtigen Materie ins Spiel kommenden Interessen der Landwirtschaft betont, macht er verschiedene Bedenken geltend, indem er sich gegen eine weitere Ausdehnung des staatsindustriellen Betriebes ausspricht und ferner den finanziellen und den moralischen Effekt des Monopols bemängelt. Nachdem er sodann auch noch Bedenken steuerrechtlicher Natur geltend gemacht, stellt er anheim, an Stelle des Monopols eine neue Konsumsteuer zu vereinbaren und beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter. Ich bedauere, daß Minister v. Scholz seine Aufforderung, mit Achtung gegen einander aufzutreten, nicht schon zu Beginn des Kampfes an die Berathungspresse gerichtet hat. Der Herr Minister ist von dem Muthen und der Ueberzeugung, mit der die Regierungen

diese Vorlage einbringen. Dasselbe ist bereits bei der Kolonialpolitik und zu Beginn des Kulturkampfes gesagt worden; diese Versicherung gleicht aber nicht in dem Momente, da die Regierung Rücksätze und immer wieder Rücksätze antritt. Früher galt das Wort des jetzigen Kaisers von Deutschland, daß die Zeit der Monopole vorüber ist — heute stehen wir vor der vierten Monopolvorlage. Der Reichskanzler hat uns unsere Agitation vorgeworfen; sollten wir etwa die von ihm ressortirenden Amtsblätter allein agitiren lassen? Und haben die Gastwirthe nicht das gleiche Petitionsrecht wie die Bauern und Barone, wie die Großgrundbesitzer Schlesiens? Ueber 5000 Petitionen sind gegen, nur sieben für das Monopol eingegangen. Diese Agitationsbewegung gegen das Monopol ist keine politische, sondern eine wirtschaftliche. Minister Delbrück hat vor 30 Jahren in einer Schrift behauptet, der Deutsche lasse sich Alles gefallen, nur nicht ein fiskalisches Eingreifen in sein wirtschaftliches Leben. Deshalb sehe ich in dieser Agitation einen nationalen Zug, etwas Herzerquickendes. (Lachen rechts, Beifall links.) Es ist kein Zufall, daß die Sozialdemokratie so wenig gegen dieses Monopol agitirt hat, denn im Grunde ist die Vorlage die Erfüllung eines Stückes sozialistischer Programme. (Widerspruch rechts.) Die Sozialdemokratie ist aber wenigstens konsequent, während die Regierung nur die kleinen Reute verstaatlicht, die Schankwirthe, vor den großen Herren aber halt macht. (Beifall links, Widerspruch rechts.) Weit leichter wäre es doch wirklich, wenn man die Brennereien verstaatlichte, statt den glasweisen Ausschank. Der Sozialismus der Sozialdemokratie will den Vortritt des Staatsbetriebes der Allgemeinheit zu Gute kommen lassen, diese Vorlage aber will für die Dotierung des Privatbetriebes sorgen. Das ist doch ein umgekehrter Erispian: Sie schneiden das Leder der Kleinen, um Schuhe zu machen für das Fortkommen der Großen. (Heiterkeit. Beifall links.) Was Sie hier thun wollen zum Besten der Brennereien, thun Sie allein zum Vorse der Kartoffelbrenner. Das Monopol zahlt jeden hektoliter Kartoffelspiritusk den Brennereien mit 15 Mark höher als der Werth des Spiritus ist. Das Alles soll geschehen im Interesse der Landwirtschaft, als wenn das Kartoffelspiritusbrennen von der ganzen Landwirtschaft Deutschlands betrieben wird. Es handelt sich allein um 3000 große Brenner, Herr von Scholz; diesen 3000 Brennereien will man 60 Millionen Mark zuwenden. Wer sind denn nun diese 3000 Herren? Im Wahlkreise des Herrn v. Kardoff gehören mehrere dem Könige von Sachsen, einige dem Kronprinzen, Herrn v. Kardoff und mehreren Grafen. In Schlesien sind 76 Brennereien von Grafen, darunter 2 Reichsgrafen, 26 von Freiberren, darunter 2 Herren v. Rothschilt, zahlreiche gehören Baronen. (Heiterkeit.) Auf diese 3000 armen Brenner vertheilt sich die Summe von 60 Millionen Mark, es kommt auf jeden Brenner 20,000 Mark. Zum Theil sind diese Brennereien auch Fideikommissbesitz — es soll all diesen Brennereien ein dauerndes Recht gegeben werden, zu produziren nach Belieben; man hat von einem Recht auf Arbeit gesprochen und hier gewährt man das Recht auf Brennen, ganz gleichgültig, ob auf dem Weltmarkte Bedarf ist oder nicht. Mit großen Opfern sind die Baurechte angepöbeln worden, jetzt schafft man Baurechte für diese 3000 Brenner, ärger als je in der feindlichsten Zeit. (Lachen rechts.) Diese Unterstützung von 60 Millionen erhöht die Güter dieser 3000 um 1 1/2 Milliarden, giebt den Einzelnen eine größere Dotation als 1871 unsern verdienten Generalen. Zu derselben Zeit, da man die Güter der polnischen Adligen ankaufen will, unterstützt man sie durch diese Dotationen! So planlos und ziellos wird unsere Gesetzgebung gemacht. Aber freilich durch die Annahme dieser Gelder werden die Brenner und Gutbesitzer begadigt und zu Heloten der jeweiligen Regierung. (Widerspruch rechts, sie werden zum Knecht der Regierung. — Der Herr Reichskanzler hat mir vorgeworfen, daß ich von einer Schnapspolitik gesprochen habe. Das ist richtig und zwar in dem Sinne, daß die Schnapsbrenner in unserer Finanzpolitik bevorzugt werden. Das zeigt auch diese Vorlage wieder, deren sicherer Erfolg diese Dotation der 3000 Brennereien ist. Falsch ist

aber in der Vorlage die Berechnung des Gewinnes. Der Gewinn der Kleinbrenner ist zu groß angenommen, die Provision für die Verschleier zu gering. Auf mich macht die ganze Berechnung den Eindruck, als ob von mehreren ohne Kommunikation gearbeitet worden, als wenn der Reichskanzler gesagt hat, der Ertrag des Monopols beträgt 300 Millionen Mark, und daß nun die Geheimräthe diese Summe hätten ausrechnen sollen. (Heiterkeit.) Die Einzelberechnungen stimmen gar nicht, nehmen gar nicht auf einander Rücksicht. Der Betrag für die Verschleier-Provision ist mindestens um die Hälfte zu gering angenommen. Die Vertheuerung des Preises wird unter Umständen 150 Prozent betragen, und da glaubt die Regierung, daß der Konsum nur um 20 Prozent zurückgehen wird? Die Berechnung ist aber auch deshalb falsch, weil bei der Veranschlagung auch der Spiritus für gewerbliche Zwecke mit eingerechnet ist, dieser doch aber von dem Monopolbetriebe ausgeschlossen. Und wesentlich für den Konsum ist doch auch der Umstand, daß eine Erhöhung des Branntweinpreises die Branntweinsmuggelerei aus Deutscher Reich begünstigt. Wenn nun der Konsum auch zurückgeht, so werden die Kosten des Betriebes doch nicht verringert. Minister v. Scholz schien aus der Ausführung eines Wiener Blattes folgern zu wollen, wer gegen das Monopol stimmt, entfremdet das Ausland. Also maßgebend soll für unsere Entscheidung sein, daß wir das Ausland ärgern! Nach meiner Meinung wird der Nettoertrag des Monopols noch keine 100 Millionen Mark betragen. Wenn man alle Posten der Rechnung genau prüfen würde, würde sich auch diese Summe noch verringern. Sicher ist die Dotation der 3000 Brennereien, unsicher ist der finanzielle, noch unsicherer der wirtschaftliche Effekt. Der Herr Minister hat von der Branntweinpest gesprochen; man operirt auch viel mit einer, aber unrichtigen Statistik, wonach der Alkoholkonsum von 1881—1885 sich verdoppelt hat — kann denn dagegen die Konsumabnahme von 20 Prozent etwas ausrichten? Der Konsum wird sich verringern, aber die Böhmer wird nicht belästigt werden, eher befrachtet. Denn fortan stellt sich der Branntwein im Glasverkauf nicht theurer, als der Bezug in Flaschen — der Branntwein, welchen der Maurer auf seinen Bau, der Erderbeter für die Dauer seiner Tagesarbeit in der Flasche mit sich nimmt, wird vertheuert, der glasweis verschänte Branntwein aber in einigen Landestheilen wird billiger als jetzt. Und wenn nun das fiskalische und moralische Interesse verquittet wird, so wird doch das fiskalische siegen. Charakteristisch ist doch, daß die Mäßigkeitsvereine sich nicht im Geringsten für das Monopol ausgesprochen haben; der moralische Erfolg ist also noch zweifelhafter als der finanzielle. Unmoralisch wirken wird das Monopol aber durch die Vermehrung der Defraude, gegen welche die Regierung nicht weniger als 29 neue Straf-Bestimmungen festsetzen will. — Man hat uns aber vorgeworfen, daß wir einer Erhöhung der Branntweinsteuer, die wir früher verlangt haben, jetzt nicht zustimmen würden. Wir würden einer Erhöhung der Branntweinsteuer durchaus beistimmen, wenn man dafür die Steuer auf notwendige Lebensmittel abschaffen will. Herr von Scholz aber will den Branntwein stärker belasten, gewissermaßen als ob das Petroleum verdrießlich wäre, weil der Branntwein nicht hoch genug besteuert ist. (Heiterkeit.) Kann es nicht leicht kommen, daß der kleine Mann, da der Branntwein theurer geworden, nun seiner Frau weniger für die Wirtschaft giebt? Herr v. Scholz rühmt es, daß auch die süddeutschen Staaten sich an diesem Monopol betheiligen wollen. Das will nicht viel besagen, da sie sich ja doch von einer gemeinsamen Biersteuer fernhalten. Um so anerkennenswerther ist daher das Votum des bayerischen Landtags, der sich von dem Millionenverfälschung nicht befechten läßt, das Votum gegen das Monopol. Die heutige Rede des Ministers von den Bedürfnissen Preussens haben wir vor jeder Steuererhöhung gehört — die Steuern sind erhöht worden, die Rede ist aber geblieben. Und wenn das Monopol jetzt bewilligt wird, so wird bald wieder dieselbe Rede gehalten, damit wir dann das Tabak- und das Braumonopol auch noch erhalten. Wir



halten das Monopol politisch für verwerflich, denn wir wollen nicht die Vernichtung der Selbstständigkeit der Bundesstaaten, sobald sie Kostgänger des Reiches werden, hören sie auf, selbstständig zu werden. Wir wollen nicht eine Vermehrung der Machtpotenz des Staates — unsere Erfahrungen lehren uns, wie sehr die Verstaatlichung, z. B. der Eisenbahnen, auf die Wahlen wirkt. Glauben Sie, Graf Herbert Bismarck wäre gewählt worden in Lauenburg ohne Verstaatlichung der Hamburger Bahn? Keineswegs doch! Diese Machtstellung gefährdet aber auch unser Geldbewilligungsgerecht. Was das bedeutet, weiß Jeder. Im Abgeordnetenhaus hat der Reichskanzler sich gegen die Mehrheit des Reichstages gewandt und mit einer Lizenzsteuer in Preußen gedroht. Das verstoßt gegen die Verfassung, welche die Besteuerung des Branntweins dem Reiche überläßt. Der Reichskanzler handelt gegen die Verfassung mit jener Androhung! (Widerspruch rechts.) Am heutigen Tage schauen Tausende auf diesen Reichstag, Tausende, die jetzt plötzlich ihre ganze Existenz gefährdet sehen. Diese Gefährdung der friedlichen Existenz von Tausenden von Bürgern tritt in einer Zeit auf, wo ohnedies Handel und Verkehr gedrückt sind! Wenn der Reichskanzler so wenig Anhänger im Land- und im Reichstage für diese Vorlage besitzt, wie sich gezeigt hat, so ist die Verantwortung des Reichskanzlers, in einer solchen Zeit ein so beunruhigendes Projekt eingebracht zu haben, um so größer! So darf nicht länger weiterregiert werden (Lebhafter Unruhe rechts), so darf nicht länger regiert werden, wenn nicht Alles gefährdet werden soll! Zu meinem Bedauern höre ich, daß die Vorlage an eine Kommission verwiesen werden soll, — aus formalen Rücksichten mag das hingehen. Aber ich bitte Sie, machen Sie es kurz in der Kommission, bringen Sie den Entwurf bald wieder an das Haus, damit wir ihn mit großer Majorität verwerfen können. Ich hoffe, daß es dann dem Reichskanzler verleidet wird, jemals wieder mit einem Monopole vor den Reichstag zu treten. (Lebhafter anhaltender Beifall links, Zwischen rechts.)

Abg. v. Wedell-Malchow (konf.): Zweifelloß liegt das Branntwein-Monopol im Interesse der Landwirtschaft. Durchaus mit Unrecht hat Abg. Richter von einer Verstaatlichung der Brennereien gesprochen, es zeigt dies, daß er das Wesen der Vorlage gar nicht erkannt hat, wie er denn überhaupt meist Ausführungen allgemeiner Natur gemacht hat. Wegen das Prinzip des Monopols ist doch, da wir es auf einigen Gebieten schon besitzen, nichts einzuwenden; wenn die Einkünfte dieses Hauses aus Acker kommen würde, würde es auch Monopole einführen, und sie sollte nun doch dankbar sein, daß wir ihr die Arbeit erleichtern. (Heiterkeit.) Eine höhere Besteuerung des Branntweins ist eine Nothwendigkeit; wenn man an Stelle des Monopols die Konsum- oder Fabriksteuer setzt, so schafft man die gleichen Nachteile, die das Monopol hat, kann aber weder dem Alkoholismus entgegenzutreten, noch die großen finanziellen Vortheile des Monopols gewinnen. Nebenher bleibt in der Mehrzahl seiner Ausführungen auf der Journalisten-Tribüne unverändert.

Hierauf verlegt sich das Haus.  
Persönlich bemerkt  
Abg. Dr. Meyer-Halle, daß er die vom Finanzminister heute zitierte Rede vor sechs Jahren im preussischen Abgeordnetenhaus gehalten habe. Er habe jedoch von einem Branntweinmonopol darin nichts gesagt und bedauere, daß der Minister noch nach 6 Jahren ihn mißverstanden habe. (Heiterkeit.)  
Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.  
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verhandlung.  
Schluß 5 Uhr.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

32. Plenarsitzung vom 4. März.

Das Haus und die Tribünen sind mächtig besetzt.  
Am Ministertisch: Minister des Innern von Puttkamer nebst Kommissarien.  
Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.  
Tagesordnung:  
Einziges Gegenstand derselben ist die erste Berathung des Entwurfs einer Kreisordnung für die Provinz Westfalen, sowie des Entwurfs eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Westfalen.

Abg. v. Hendorff (Deutschfries.) bekämpft mit Entschiedenheit die Wahl von besoldeten Amtsmännern und ihre Ernennung auf Lebenszeit. Ebenso findet er die Bestimmungen über die Wahlverbände für unannehmbar. Redner bittet um Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Lieberman (Deutschkonf.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und hebt besonders hervor, wie der westfälische Grundbesitz vermöge seiner Stellung sehr wohl zu einem Wahlverband, wie ihn die Vorlage vorschlägt, berechtigt sei. Bezüglich der Ernennung der Kreisabgaben hält Redner die Vorlage für verbesserungsbedürftig. Auch hält Redner die Veranlagung der Staatsbahnen zur Kreissteuer für wünschenswerth.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) verweist bei der Kreisordnung den Amtsvorsteher,

welcher in anderen Provinzen von so hervorragender Bedeutung ist und ohne den eine Selbstverwaltung gar nicht zu denken ist. Die Ernennung der Amtsmänner auf Lebenszeit bekämpft Redner als schädlich. Redner bittet bei Ueberweisung der Vorlage an die Kommission wenigstens die Wahl der Amtsmänner den Kommunen zu überlassen.

Minister des Innern von Puttkamer betont, wie es sich bei dieser Vorlage lediglich um eine Fortführung und Erweiterung der bestehenden Verhältnisse handle. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Windthorst hält Redner die Einführung von Amtsvorstehern auf Grund der sozialen Zustände, der politischen und historischen Entwicklung der Provinz Westfalen für nicht vortheilhaft noch für zeitgemäß. Der Regierung komme es bei dieser Vorlage hauptsächlich darauf an, bei der Wahl der Amtsmänner zum Mindesten die Schlussentscheidung in den Händen zu haben. Ob die Vorlage in die Rechte der reichsherrlichen Stände der Provinz Westfalen eingreife oder nicht, das werde die Kommission besser entscheiden können, doch sehe er nicht ein, weshalb die westfälische Mitternacht besondere Privilegien vor anderen Provinzen genießen solle. Die Frage, ob die Staatsbahnen zur Kreissteuer zugezogen werden sollten, müßte doch erst einer sehr genauen Prüfung unterzogen werden.

Abg. Graf Hue de Grais (freikonsf.) tritt für die Vorlage und ihre Ueberweisung an eine Kommission ein. Im Uebrigen begegnet der Redner mit Entschiedenheit allen Bestrebungen, welche auf eine grundsätzliche Veränderung des Wahlsystems ausgehen. Die Anstellung von Ehren-Amtsmännern hält er auf Grund praktischer Erfahrungen für unvortheilhaft.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (fraktionsloser Konservativer) hält die neue Kreisordnung für theurer, aber nicht für besser als die alte und kritisiert im einzelnen Fehler in der Vorlage.

Abg. vom Heede (nat.-lib.) ist für die Vorlage, findet es aber bedenklich, daß die Rechte der Großindustrie nicht genügend in der Kreisverteilung berücksichtigt werden sollen. Die Einführung von Ehren-Amtsmännern hält Redner ebenfalls für unpraktisch. Desgleichen macht er einzelne Bedenken gegen die vorgeschlagene Wahl der Amtsmänner geltend. Redner bittet ebenfalls um Ueberweisung an eine Kommission.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hierauf verlegt sich das Haus.  
Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.  
Tagesordnung: Etat des Kultusministeriums.  
Schluß 2 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 4. März. In der Reichstageskommission für den vom Abg. Rintelen eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuchs hat der Abg. Mundel den von ihm angekündigten Antrag in folgender Fassung eingebracht:

Die Kommission wolle beschließen: dem Paragraphen 107 des Str.-G.-B. nachstehende Fassung zu geben:  
Wer einen Deutschen durch Gewalt oder Bedrohung mit einer strafbaren Handlung oder mit Nachtheilen für Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre oder Vermögen verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte nach seinem freien Willen zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängniß oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Es macht keinen Unterschied, ob die Drohung ausdrücklich ausgesprochen, oder aus den Umständen zu entnehmen, ob sie gegen den Wahl- oder Stimmberechtigten selbst oder gegen einen seiner Angehörigen gerichtet ist.

Der Versuch ist strafbar.  
Ist die Drohung wirklich zur Ausführung gebracht worden, so ist auf Gefängniß nicht unter einem Monat zu erkennen.

Das Cabinet Freycinet hat glänzend gesiegt. Die Prinzenausweisung, die allgemeine wie die fakultative, wurde mit imposanter Majorität abgelehnt, und die Debatte endete mit einem Vertrauensvotum für die Regierung, die schon wissen werde, sich der Prinzenausweisung zu erwehren. In der Pariser Deputirtenkammer ging es anläßlich der Prinzen-Ausweisungs-Frage freilich recht lebhaft her und an Verwirrung fehlte es da nicht. Die Gambettisten stellten sich zur Prinzenfrage äußerst zweideutig. Ihre Versammlung beschloß, die Verlegung nicht zu bewilligen, wenn Freycinet die Kabinetsfrage stellt. Die radikale Linke dagegen beschloß, die Verlegung unbedingt zu votiren und Freycinet zu beschwören, die Kabinetsfrage nicht zu stellen. Die Rechte hielt ihre Beschlüsse geheim; zweifellos blieb nur das Eine: sie will so stimmen, daß sie der Regierung möglichste Verlegenheit bereite. Nachher verlangt heute die Einziehung des Vermögens der Orleans. Von radikaler Seite wird eine vollkommene Regierungs-Organisation des Orleansismus mit Ministern, Präfecten, Lokalkomitees etc. entworfen. Orleansistischerseits dagegen verbreitet man, die Prinzenverlegung würde die Mächte tief verstimmen und manche zur Verurteilung ihrer Pariser Botschafter veranlassen. Diese ungeschickte Drohung stimmte die Kammer eher für die Votirung der Maßregel. Trotz alledem wurde der Antrag aber schließlich abgelehnt.

In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses beantragte Abg. Graf Limburg-Stirum als Referent über

den Lotteriestat die Verdoppelung der Lose der preussischen Staatslotterie.

Kiel, 3. März. Die „Kiel. Ztg.“ berichtet über die schon erwähnte Feuerbrunst: Heute Morgen gegen 6 Uhr brach im Speicher des Kommerzienraths Sartori Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Ein größeres Quantum Del, welches in den oberen Räumen lagerte, gab dem Feuer neue Nahrung, das schließlich auch den Dachstuhl des benachbarten Sartori'schen Wohnhauses erfaßte. Die Feuerwehr war um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr am Platze und es gelang derselben, den Brand auf den Speicher zu beschränken. Sämmtliche dort lagernde Expeditionsgüter sollen verbrannt sein, dagegen gelang es, Bücher und Papiere aus den Kompartiments zu retten. Das Feuer ist auch jetzt (11 Uhr Vormittags) noch nicht vollständig gelöscht, aus den Portieretüren des Lagerhauses dringen dicke Rauchsäulen, doch ist die Gefahr vorüber. Die abkommandirten Mannschaften des Seebataillons, der 88er und der Matrosendivision leisteten bei der Rettungsarbeit thätige Beihilfe. Es war ein großes Glück, daß der gestern in großer Stärke aufgetretene Ostwind sich heute gelegt hatte, sonst wäre die ganze Häuserreihe am Wall gefährdet gewesen. Wie wir hören, sind auch die Expeditionsgüter sämmtlich verschont.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. März. Gestern Mittag fand im „Hotel de Prusse“ hierseits unter Vorsitz des Herrn Direktors Hornung-Sangerhausen eine außerordentliche Versammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Schenke statt und wurde einstimmig eine wesentliche Veränderung in der Rübenbau- und Pflanzungsordnung bezüglich der Anwendung des künstlichen Düngers und der Rübenanfuhr und Schnitteleinfuhr beschlossen. Ferner wurde die Bestimmung getroffen, daß etwaige Differenzen zwischen den Rüben-Lieferanten und den Direktoren künftig nicht mehr durch den Aufsichtsrath, sondern durch die Direktion des Vereins der deutschen Zucker-Industriellen in Berlin zur endgültigen Entscheidung gelangen sollen. Schließlich wurde der Vorstand ermächtigt, das zur Anlage einer Personen-Haltestelle in Schenke etwa erforderliche Terrain an den Eisenbahn-Büro abzutreten.

Von einem schweren Unfall wurde am Mittwoch der von Medienburg kommende Abendzug durch die Umkehr des den Zug führenden Lokomotivführers Müller bewahrt. In Strassburg war dem Zug ein leerer Postwagen eingeleitet, an welchem wegen Reisensprunges eine neue Achse eingeseilt war. Vor Blumenhagen bemerkte nun der Führer, wie die Achse des Postwagens Funken sprühte; er brachte deshalb den Zug zum Halten und sah nun, daß an der neuen Achse beide Radreifen abgesprungen und nur noch einige Felgen an der Buchse vorhanden waren, in welchem Zustande der Wagen bereits eine Strecke von ca. 1000 Metern zurückgelegt hatte. Hätte der Zug die Kurve diesseits Blumenhagen mit dem defekten Wagen noch passiert, so wäre eine Entgleisung und damit ein vielleicht unabsehbares Unglück unvermeidlich gewesen. Von Bajewall wurden die Passagiere per Extrazug von der Unfallstelle abgeholt, während ein von Strassburg abgeleiteter Hilfszug die Passagiere nach dort aufnahm. Nach 11 Uhr ging der Zug nach Stettin ab. Der defekte Postwagen wurde über Nacht mit Hilfe einer Lokomotive nach Blumenhagen geschafft und war die Strecke, nachdem die Beschädigungen an den Schienen (die Schraubenköpfe waren sämmtlich abgefahren) wieder reparirt war, zu den Morgen-Zügen wieder fahrbar.

Wir theilten unseren Lesern schon mit, daß unser Mitbürger, der vielbeliebte Salonkomponist, Herr Richard Eilenberg, sich auf eine Konzert-Tournee begeben habe. Aus Freiberg liegt uns bereits ein Bericht über die Aufnahme vor, welche dem lebenswürdigen Künstler zu Theil wurde. Wir lassen darüber den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ sprechen. Es heißt da: Das im Union-Saale stattgefundene Konzert der Jägerkapelle wirkte dadurch besonders anziehend, daß Herr Musikdirektor R. Eilenberg aus Stettin mehrere seiner höchst ansprechenden Kompositionen selbst dirigirte. Der in St. Petersburg preisgekrönte, sehr einflussreiche „Kronungsmarsch“ von Eilenberg erregte enthusiastischen Beifall; zwei kleinere, überaus anmutige Salonstücke desselben Komponisten „Das erste Herzklopfen“ und „Lachtränen“ mußten nach raufschendem Applaus wiederholt werden. Die liebliche Idylle Eilenberg's „Die Mühle im Schwarzwald“ ist bereits früher auch von anderen Musikchören mit bestem Erfolge gespielt worden. Noch größerer Andrang fand zu dem Abendkonzert statt, in dem wiederum Herr Musikdirektor Eilenberg mehrere seiner neuen Salonstücke selbst leitete. Der hier so glänzend empfangene, gerade im vollstimmigen Genre mit vielem Talent und Glück schaffende Tonbildner sprach sich über die Leistungen unserer Jägerkapelle mit großer Anerkennung aus.

Wie wir soeben erfahren, ist der frühere Hauptmann und Kompagniechef im hiesigen Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV. v. Bock bei der gestern stattgefundenen Wahl zum Bürgermeister von Bublitz gewählt worden. Herr v. Bock wird sein neues Amt nach geschätzter Bestätigung sogleich antreten.

In der Nacht vom 1. zum 2. März d. J. wurden dem Schneidegeßellen Papensfuß welcher mit vier anderen Personen in einem Zimmer der Heberstraße 14 logirte, sämmtliche Kleidungsstücke und Papiere gestohlen.

Die Diebe, welche in gestriger Nacht

in dem „Eisernen Laden“, Warschauerstraße 6, den Einbruch verübten, haben die gestohlenen Kleidungsstücke, ihres Inhalts beraubt, in der Zabelsdorfer Feldmark fortgeworfen, wo sie gestern Morgen von einem Arbeiter aufgefunden wurde.

## Kunst und Literatur.

Villa Oraniga. Eine Zirkusgeschichte von E. W. Hadländer. Illustrirt von H. Albrecht. Preis 1 Mark, Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.

Die Szene ist Paris — das Bois de Boulogne und die Arena des Zirkus. Eine höchst elegante Herrengesellschaft drängt sich am Eingang der Rennbahn — das Publikum wartet in atemberaubender Spannung — und da saßt sie auch schon herein mit ihrem wilden Biergespann, die Villa Oraniga im ungarischen Cizolostium, graziös und kräftig leitet sie die Kasse, umjubelt von „Bravo“ und „Evviva“ und sie weiß in der anmuthig geworfenen Schlinge noch ganz andere Dinge einzufangen, als das darauf dressirte „wilde“ Pustia-pferd. High-life und Zirkus — aus Beiden zusammen webt Hadländer eine geheimnißvolle Geschichte — fesselnd, spannend und prickelnd wie ein Glas Sekt!

[77]

Nordenfjörds Segelfahrt um Asien und Europa von Erman. Leipzig bei Brockhaus.

Von außerordentlichem Interesse ist dieses Buch, welches uns in ganz neuer und durch die Abweichung von allem Bekannten überaus interessante Gegenden und Lebensweisen führt. Nordenfjörds ist der erste gewesen, dem es in neuerer Zeit gelang ist, ganz Europa und Asien auf dem Wege durchs nördliche Eismeer zu umschiffen und auf diesem Wege Klima und Naturverhältnisse der Länder, Sitten und Handelsbeziehungen der Völker wissenschaftlich zu erforschen und festzustellen. Die Beschreibungen sind sämmtlich klar und leicht verständlich und werden durch 200 treffliche Abbildungen anschaulich gemacht. Die Ausstattung ist ausgezeichnet.

[59]

## Bankwesen.

Hamburger Hypothekbank 4 $\frac{1}{2}$  Pro. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Wegen des Kursverlusts von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Renzburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: B. Stevers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 4. März. Die „Hamburger Börsenhalle“ meldet:

Die Newporter Linie Edward Carrs hat sich mit der Australia-Slovan-Linie fusionirt. Vier Dampfer der letzteren werden in die Carr'sche Linie eingegliedert. Diese erweiterte Linie wird für gemeinschaftliche Rechnung betrieben und wöchentlich ein Dampfer nach Newport expedirt werden.  
Koburg, 4. März. Der Geheimrath Rose, Vorstand der hiesigen Ministerial-Abtheilung, ist gestorben.

Karlruhe, 4. März. In dem Befinden des Großherzogs sind, bei fortwährend hohem Fieber, seit heute früh die Anzeichen einer Mitleidenchaft innerer Organe im Zunehmen begriffen.

Wien, 4. März. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Sofia:

Der Fürst machte heute nach der Parade die Truppen mit der Unterzeichnung des Friedens bekannt; die Truppen, wie die Bevölkerung, beteiligten dem Fürsten erneut enthusiastische Ovationen. Der Fürst gestern Abend war dem Fürsten ein glänzender Fackelzug dargebracht und ein Feuerwerk abgebrannt worden. Als der Fürst in Folge der enthusiastischen Kundgebungen auf dem Balkon seines Palais erschien, richtete der Bürgermeister eine Ansprache an ihn, in welcher er die Verdienste des Fürsten hervorhob und dem alle Bulgaren besessenen Gefühle der Dankbarkeit Ausdruck gab. Der Fürst erwiderte dankend und betonte, daß er seine Erfolge dem Patriotismus des Volkes und der Tapferkeit der Armee zuschreiben habe. Die Rede des Fürsten wurde mit endlosem Jubel aufgenommen.

London, 4. März. Das Unterhaus beriet den am Dienstag von Holmes eingebrachten Antrag, das Haus solle erklären, es sei nicht gewillt, das Budget für die Zivil-Verwaltung von Irland zu beraten, bevor es Kenntniß darüber habe, welche Politik die Regierung zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung in Irland befolge. Der Premier Gladstone wiederholte, die Fragen betreffs der sozialen Ordnung in Irland, sowie betreffs der Bodengesetze und der künftigen Verwaltung von Irland seien so innig mit einander verflochten, daß sie nur im Zusammenhang und nicht von einander getrennt gelöst werden könnten. Die Regierung wolle eine Besserung der sozialen Ordnung nicht durch Repressivgesetze herbeiführen, sondern durch Maßregeln, die mit den Bodengesetzen und mit der Verwaltung Irlands zusammenhängen. Im Uebrigen habe das Boycotting-Unwesen abgenommen.

Kopenhagen, 4. März. Die Hamburger Posten vom 2. und 3. März sind Vormittag hier eingetroffen, die für das Ausland bestimmten Posten vom 2. und 3. März sind mit dem Dampfer „Stephan“ nach Kiel abgegangen.

Stockholm, 4. März. Die erste Kammer des Reichstages hat den Getreidezoll mit 75 gegen 57 Stimmen abgelehnt.



## 91

Von da her kam Petrus von Brender nach Jabs  
resfrist die Anzeige, seine Gattin sei einer Epide

Der unglückliche Wette zweier Frauen war wi  
diese selbst Katholisch und so gab es für ihn kein  
Scheidung und wenn seine erste Gemahlin — di

„Gewiß! Herr von Brender ist in den Adelsregistern als Baron Brender von Bissinghofen eingetragen und meines Wissens zählen wir noch tept manchen seines Namens unter die besten Offiziere unserer Armes, es sind —“

Grethe hatte sich blipschnell von ihrem brom-

„Und die des Besitzes,“ wagte das junge Mädchen mit leisem Spott hinzuzusetzen.  
Der Doktor warf ihr einen verwunderten Blick zu.



„Stellen Sie Namen und Besitz getrost auf eine Stufe,“ sagte er. „Dem Namen geschieht nichts Ehrenrühriges dabei, selbstverständlich wenn der Besitz auf eine ehrliche Weise erworben ist.“

„Ja, wenn,“ erwiderte Grethe allsüßig, aber — schelten Sie mich nicht, Herr Doktor, ich denke mir, so ganz auf ehrlichem Wege lassen sich heutzutage keine Reichthümer mehr erwerben, wenigstens giebt es außerordentlich wenig Gesellschaften, wo dies möglich ist — und eins ist gewiß, der Beamten-, der Gelehrtenstand kann es nicht! Aber, mein Gott,“ unterbrach sie sich, „ich langweile Sie gewiß!“

„Das nicht, mein Fräulein, die Zeit steht jedoch nicht stille, und meine Schwester wird mir schon böse sein, daß ich Sie Ihr so lange fernhalte. Lassen Sie uns deshalb aufbrechen und die Rückkehr antreten.“

Schweigend gingen sie dann den Weg zurück, den sie vor kaum einer Stunde erst gekommen. Aber immer wieder, so lange sie noch auf die Ruthe zu blicken vermochten, wandte Grethe das dunkle Köpfchen nach rückwärts, konnte sie sich doch gar zu schwer von dem Anblick des verfallenen Schloßes trennen.

Es war ja auch so merkwürdig, daß der Zu-

fall sie gerade hierher führen mußte, zu der Stätte, auf der einer ihrer Vorfahren mütterlicherseits feierlich so schwer gelitten — und wie sie sich dann, Episode für Episode, im Geiste noch einmal die traurige Geschichte wiederholte, war es nur natürlich, daß sie auch über anderes nachdachte, was ihr Begleiter gesprochen — vor allem über seine vor wenig Minuten aufgestellte Behauptung, daß er den Adel habe. Und nun schüttelte sie leise den Kopf, hatte ihr doch das kleine Stubenmädchen gesagt, auch seine vorläufige Gattin sei von edler Herkunft gewesen — früher mußte er also anders über die Aristokratie der Geburt gedacht haben und es war anzunehmen, er habe den Adel eben dieser Einn wegen, deren Andenken ihm doch hätte heilig sein müssen, wenn —

„Sie sind so in Gedanken verloren, Fräulein!“ meinte jetzt der Doktor neben ihr — „wollen Sie mir nicht sagen, was momentan Ihren Geist so sehr beschäftigt, daß Sie auch mit keinem Worte die abendliche Stille um uns herum unterbrechen?“

Das seine Gesichtchen, welches inzwischen seine bleiche Färbung vollständig wieder erlangt hatte, erröthete jetzt von neuem bis zur Stirn hinauf:

„Nein, nein, das kann ich nicht,“ flüüsterte sie dann in grenzenloser Verlegenheit.

Er sah einen Augenblick aufmerksam nieder, dann schüttelte er langsam den Kopf.

„Wie kam ich auch nur zu einer so indiskreten Bitte!“ sagte er dabei und schloß gleich darauf in gänzlich verändertem Tone hinzu: „Vergessen Sie sie, Fräulein, und verzeihen Sie mir die Dreistigkeit.“

Grethe hatte sich inzwischen gefaßt.

„Ich habe ganz gewiß nichts zu verzeihen, Herr Doktor,“ sagte sie. „Wenn ich Ihre Bitte, die ich keineswegs eine Dreistigkeit nenne, unerfüllt ließ, so geschähe es, ich will ganz aufrichtig sein, weil ich mich im Moment gerade — mit Ihnen beschäftigte.“

Sie holte tief Athem, dann setzte sie mit leiser Stimme hinzu:

„Und ich würde auch keineswegs Anstand nehmen, zu sagen, worüber ich im Speziellen nachdachte, wenn ich nicht fürchten müßte, Sie zu beleidigen — und beleidigen möchte ich Sie doch nicht, das wäre ein zu schlechter Lohn für den mir geleisteten Dienst und die Freundlichkeit, mit der Sie mir hier so viel des Interessanten gezeigt.“

Jeder andere Mann an Stelle des Doktors hätte jetzt umsonst in sie gedrungen, um ihre Gedanken bis in die Details zu verrathen, Johannes Herder that es nicht — nur um seine Mundwinkel zuckte es.

Schweigend schritt er von neuem neben dem jungen Mädchen her, so schnell dabei, daß es sie wieder Mühe kostete, in gleicher Gangart zu bleiben, aber jetzt fand sie diese Eile nur gerechtfertigt, es dunkelte bereits stark.

Und da fiel es ihr mit einem Male auch schwer auf die Seele: was wird nur die Pastorin von diesem langen Ausbleiben denken? Im Grunde genommen war es auch wenig schädlich für ein junges Mädchen, so allein mit einem fremden Manne in dieser verlorenen Einsamkeit umherzuwandeln!

Und mußte sich der Doktor nicht selbst über sie wundern, da sie sich so umständlich in dieses Alleinsein gefügt hatte, um so mehr, als er — nicht sie — immer und immer wieder daran gemahnt, daß die Zeit dränge?!

(Fortsetzung folgt.)

### Holz-Verkauf.

Belauf Kienken, Oberförsterei Falkenwalde.  
Montag, den 8. März, von Mittags 12 Uhr ab, sollen im neuen Ring bei Wismar öffentlich verkauft werden:  
ca. 1000 Stück Kiefern- und Tanne-Holzungen und 800 Stück Eichen-Holzungen, sowie 600 runde Kiefern-Rollen, Knüppel und Reiser I. — III. Kl.  
Falkenwalde, den 3. März 1886.  
Der Königliche Oberförster.  
Westermeyer.

### Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.  
Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- und Kriegsmarine. Prospekt bei der Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.  
Lesen Sie Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet: Tanke den verdammten Dämonen ihre Niederwerfung. Zu beziehen durch das Verlag-Magazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.

### Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,  
erpediren Passagiere  
von **Bremen** nach  
**Amerika**  
mit den Schnell dampfern des  
Norddeutschen Lloyd.  
Reisebauer 9 Tage.

### Mühlverpachtung.

Die hiesige, aus zwei Gängen bestehende Dampf-mühlmühle, welche unmittelbar an einer Wasserstraße gelegen, vor Kurzem nach dem neuesten System umgebaut ist und ein vorzügliches Mehl liefert, soll vom 1. September c. ab auf längere Zeit verpachtet werden. Die zum Betriebe der Mühle erforderliche Dampfkraft stellt sich durch den gleichzeitigen Betrieb einer Schneidemühle außerst billig beschaffen lassen, ich, ich mit mir in Verbindung zu setzen.  
Abrechtsdorf bei Wittenberg, den 22. Februar 1886.  
**Berndt.**

### Dampf-Molkerei

in Weiskow (Pommern) soll mit vollständiger Einrichtung verkauft werden, sofort verpachtet werden. Hierauf Reflectirende bitte, sich zu melden Wittkowstraße 2.  
**F. Bahrsch.**

### Apfelwein-Champagner,

von Geschmack, gutem, französischen Champagner nicht nachstehend, dabei der Gesundheit dienlich, verleiht gegen Nachschmerz:  
Probeflächen von 6 Flaschen M. 2.50 und 12 „ „ 18.— (Verpackung)  
**Daniel & Schloss,**  
Offenbach a. Main.

### C. Stephan's Coca Wein,

glänzend bewährt bei jedem Unwohlsein, das sich auf Schwächen des Nervensystems (z. B. Migräne), des Magens (Erbrechen) und der Respirations-Organe (Asthma) zurückführen läßt, ist von eminent nervenstärkender und belebender Wirkung. 1—2 Gläser des coca-haltigen  
**C. Stephan's Coca Wein**  
heben jeden Nervenschmerz, nervöse Kopf-, einseitige Gesicht- u. Zahnschmerzen, meist schon in wenigen Minuten. In Originalflaschen à 2 und 5 M. in den Apotheken, Hauptdepot: Hof- u. Garnison-Apothek. Man verlange ausdrücklich  
**C. Stephan's Coca Wein,**  
bewährtes Schutzmittel gegen Gekränktheit.

### Deutsche Militärdienst-Vericherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Versorgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16,678 Knaben mit M. 18,426,000 Kapital — gegen 15,682 Knaben mit M. 16,586,000 Kapital im Jahre 1884. — Prospekt zc. unentgeltlich durch die Direction und die Vertreter. Inaktive Offiziere, Beamte, Lehrer und angesehene Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

Hoflieferant.	Eine Probekiste.	Ritter hoher Orden.
 Seiner Gesundheit und Borse wegen sollte Jedermann ausschließlich nur die seit 1876 seit 22 Centralgeschäfte (Hauptgeschäfte Berlin) und 600 Filialen in Deutschland eingeführt	enthaltend: 12 halbe Liter-Flaschen. Je eine meiner 12 versch. Sorten für Mark 15.—. Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstation. I. D.	enthaltend: 6 halbe Liter-Flaschen. Je eine meiner 6 versch. Sorten für Mark 8.—. Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstation. I. D.

## OSWALD NIER

garantirt reinen ungegypsten Naturweine  
französischen (rotte und weisse)  
fabrik Weintrauben  
Franken

Prämirt  
  
Krieg 1885.

Preis-Diplom  
  
Juni 1885.

Jede Flasche nimmt mit einem 4 Centimeter markirten Stöckchen.

### Cognac

der Export-C. für deutschen Cognac,  
Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger, als französischer.  
Verkehr nur mit Wiederverkäufern.  
Consumenten erfahren auf Anfrage die nächste Verkaufsstelle.

## Von jetzt ab Doppelte Grösse

für 10 Pfg.  
allerfeinste Qualität!  
Echtes unverfälschtes Fabrikat.  
Besonders zu achten auf  
Schutzmarke „Globus“ und Firma  
**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Echt zu haben in Stettin bei:  
Max Büll, grüne Schanze.  
Ad. Fechner, Elisabethstrasse.  
Ad. Fechner, Lindenstrasse.  
Hud. Glase, Fischmarkt- u. Mittelstr.-Ecke.  
Theodor Hanf, Rosengarten.  
A. Hannemann Nachf., Bollwerk- und Mönchenbrückstrassen-Ecke.  
A. Hannemann Nachf., Kommandite, Frauenstrasse.  
Wilh. Hartwig, Bollwerk- u. Klosterstr.-Ecke.  
Gust. Hildebrandt, Linden- u. Artilleriestr.-Ecke.  
C. G. Hoffmann, Frauenstrasse.  
Rieh. Klaus, Breitestr.- u. Paradeplatz-Ecke.  
C. F. Krauthof, Bollwerk.

Gehr. Metke, Frauenstrasse.  
Alexius Pahl, Schulstrasse.  
Wilh. Pigard, Breitestrasse.  
G. Rennebarth, gr. Lastadie.  
Friedr. Richter, gr. Wollweberstrasse.  
C. A. Schmidt, Königs- u. Schulzenstr.-Ecke.  
Fr. Wilh. Schmidt, Moltkestrasse.  
Louis Sprink, Grünhof, Grenzstrasse.  
Gust. Stahm, Kronprinzenstrasse.  
Paul Schweiger, Elisabethstr.  
Wilh. Vauseh, gr. Lastadie.  
Wilh. Werglen, gr. Wollweberstrasse.  
A. Werth, gr. Lastadie.  
Max Züge, König-Wilhelmplatz.

### Export-Bräuerei

## Justus Hildebrand, Pfungstadt,

Hoflieferant Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs von Hessen und bei Rhein,  
Filiale Berlin C., Jüdenstrasse 38/39,  
empfiehlt ihre stets guten, vielfach prämierten, abgelagerten Biere, als:  
**Bock-Ale, Pilsener Farbe, Spezialität;**  
**Märzenbier, Wiener Farbe;**  
**Kaiserbräu, Münchener Farbe,**  
in Gebinden und Flaschen.

### Grossartigste Auswahl. Außerst billige Preise.

## Möbel,

### Spiegel u. Polsterwaaren,

bekanntlich nur reelle Waare, halte angelegentlich empfohlen.

### Ausstattungen,

ob einfach oder hochlegant, nirgends so billig und schön wie in

## J. Mannes

Möbel-Fabrik u. Lager,  
Nr. 2, Marienplatz Nr. 2.  
Preisverz. gr. u. franco.


### Päckelmaschinen, Kornreiniger, Rübenschneller,

sowie alle andern landw. Maschinen u. Geräthe etc. billigst  
**R. Kayser, Stettin,**  
Maschinenhandlung, Obermühl 2.

### Rudolf Weber's Raubthierfallen-Fabrik,

Sonnan i. Schlesien,  
empfiehlt ihre vorzüglichsten Fangapparate zc. Unter Anderem ist besonders das Fischotterfellen Nr. 226 & 10 M., mit welchem staunenswerthe Resultate erzielt worden sind, und das sicher fangende Mattenfellen Nr. 80 & 1 M., mit Stahlfeder, welches in keinem Hause fehlen sollte, hervorzuheben.  
Jede Illustrirte (60 Seiten starker) Preisliste mit Gebrauchsanweisung und vielen Anerkennungen gratis.

(Schutzmarke)



### Gesundheits-Trückerhönig und Thee

von C. Lück, Kolberg.  
Augenkatarrh und Husten.  
Geheiter Herr Bühl!  
Ich bitte, überlassen Sie mir noch eine Flasche Gesundheits-Trückerhönig, denn die erste Flasche habe ich gegen Augenkatarrh und Husten mit gutem Erfolge gebraucht.  
Ober-Kaptein bei Münsterberg i. Pr.  
**Frank Lange.**  
Honig & Flasche 3 M. 50 J. und 1 M. 75 J.  
Thee & Pack 50 J.  
zu haben in Grabow-Stettin bei A. Schuster, Apotheke zum goldenen Anker, in Labes bei Emil Keller, in Blathe i. Pomm. bei Rud. Otto.

### Gummiwaaren

leglicher Art empfiehlt und verendet in bekannter Güte **E. Kroening, Magdeburg.**  
Neuester Katalog ersuchen jedoch, welchen gratis gegen Erstattung des Borsos von 10 resp. 20 J. verleihe.

### Blasenkrankheiten,

(auch Blasen, Stein etc., Geschlechtskr., Schwäche, Frauenkrankh., zc., selbst in den verzög. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit (Woch. gratis) **F. C. Bauer,** Spezialist, Basel-Binningen (Schweiz).

Für mein Kolonialwaaren-, Farben- u. Destillations-Geschäft habe einen Beihelfer mit den nöthigen Kenntnissen zum 1. April c.  
Stettin-Grünhof. **C. Schae**